

Die Zwerge Selbions oder die Geschichte der Stadt Öwarvenkeep

Unmittelbar nach der Gründung ihrer beiden Bingen Kreidelheim und Graustauff, also noch deutlich vor der ersten Besiedlung des Landes durch Menschen, legten die Zwerge Steinbecks eine Straße an, um die Bingen miteinander zu verbinden. Diese Straße, heute Zwergensteig genannt und bis vor kurzem einer der wichtigsten Verkehrs- und Handelswege Selbions, führte damals durch unerschlossenes, wildes Land. Orks und Trolle stellten ebenso eine Bedrohung für den Güter- und Personenverkehr dar wie die Elfen, die zu jener Zeit noch in den Urwäldern des Coimastales lebten und mit der Arbeit der zwergischen Bautrupps keineswegs einverstanden waren. Da die Entfernung mehr als eine Tagesreise betrug, war es notwendig, für einen sicheren Lagerplatz zu sorgen, und so wurde ungefähr auf halber Strecke ein befestigtes Gasthaus gebaut, das sich - von einer trutzigen Mauer umgeben - an den Felshang eines niedrigen Berges schmiegte. Die Anlage wurde schon bald zu klein für die vielen Reisenden und so beschloss man, sie auszubauen.

Höhlen wurden in den Fels getrieben und auch die oberirdischen Teile erweitert und die Mauern verstärkt. Es entstand eine Festungsanlage, die von ihren Erbauern »Rekarul Tudun« genannt wurde, also »Burg Zweibinge«. Sie unterlag der Verwaltung beider Siedlungen, die gleichermaßen Krieger zum Schutz sowie Handwerker und Dienstleister zur Versorgung der Reisenden stellten.

Die erste menschliche Besiedlung der umliegenden Lande spielte für die Zwerge keine nennenswerte Rolle. Mit dem Auftauchen der ersten mittelländischen Siedler und deren gewaltsamer Ausdehnung nach Süden bis 1377 v.M.C. änderte sich dies jedoch. Die Menschen wagten nicht, die Zwerge von Graustauff und Kreidelheim herauszufordern, und traten daher in friedliche Beziehungen zu ihnen, die bald in regen Handel mündeten. Rekarul Tudun, von den Menschen Öwarvenkeep genannt, wurde zu einem wichtigen Handelsposten und Umschlagplatz für alle möglichen Waren, aber auch Ideen. Bald schon siedelten sich Sippen von Zwergen aus beiden Bingen, aber auch von ferneren Zwergenreichen im Süden und Osten, dauerhaft hier an. Aus der Festung wurde nach und nach eine kleine Stadt, die aufgrund des Kontakts zu den Menschen und des Kulturaustauschs mit fremden Zwergenvölkern eine eigene

Identität entwickelte. Sie wurde unabhängiger von den Bingen und schließlich begründeten ihre Bewohner einen eigenen Klan, womit sie ihre Selbständigkeit besiegelten.

Jahrhundertlang wurde die Siedlung langsam, aber stetig erweitert. Stollen wurden in den Berg getrieben, um die wenigen Erze der Gegend abzubauen, und es entstanden eine Ratshalle und ein Heiligtum. Vor der Burg standen niedrige, dicht an den Hang gebaute Steinhäuser der Zwerge und rund herum, geschützt von einem neuen Mauerring, siedelten sich auch Menschen an. Neben der zwergischen Handels- und Verkehrssprache Kuzad trug nun auch die Gemeinsame Sprache der Menschenvölker dazu bei, die alten Sprachen der steinbeckischen Zwerge zu verdrängen. Auch der Glaube war einem Wandel unterzogen: Die von außerhalb zugereisten Zwerge brachten ihre jeweiligen Auslegungen des Glaubens an den Großen Schmied mit, die sich untereinander vermischten und dazu führten, dass bald jede Sippe ihren eigenen religiösen Traditionen nachging und die im Tempel praktizierten Riten stets denen der Familie entsprachen, woher der jeweilige Tempelvorsteher stammte. Schon früher war die Burg von einem so genannten Uualdar Rekarul, dem Burgmeister, regiert, der bisher von den Herrschern der benachbarten Bingen ernannt worden war. Nun jedoch bildeten die Zwerge von Rekarul Tudun einen Stadtrat, bestehend aus den Sippenältesten und herausragenden Würdenträgern, der den Burgmeister als ihren legitimen Herrscher künftig auf Lebenszeit wählen sollte. Als um 3 v.M.C. Bürgerkrieg zwischen den Bewohnern Steinbecks ausbrach, kehrten die Zwerge von Graustauff und Kreidelheim ihnen den Rücken und zogen sich in ihre Berge zurück. Die Bewohner von Öwarvenkeep hatten diese Möglichkeit jedoch nicht und auch nicht die Lust dazu, da sie auf die landwirtschaftlichen Erträge der menschlichen Bewohner ebenso angewiesen waren wie auf ihre Handelseinnahmen. Trotzdem kühlte das Verhältnis zur Steinbecker Bevölkerung ab, denn weder waren die Zwerge bereit, den Orachen Myria als Göttin anzuerkennen, noch fühlten sie sich an die Weisungen des neu gegründeten »Rates der Örey« gebunden, in dem nur noch die Menschen und Elfen, nicht aber sie selbst vertreten waren. Mit den Elfen von Varquendis standen die Zwerge nie auf gutem Fuß, wenngleich auch die Bewohner von Rekarul Tudun ihren Anteil an den vergangenen Kriegen gegen die Orks geleistet hatten. Vor allem Gebietsstreitigkeiten und Unstimmigkeiten über die Nutzung von Bodenschätzen durch die Elfen und Holz durch die Zwerge hatte die gegenseitige Asympathie

erzeugt und sie stetig am Laufen gehalten. Die Nähe der Elfen zu der Drachin Myria, die (in den Augen der Zwerge unrechtmäßige) Machtergreifung von Arambar Feuerklinge anno 173 und die Streitigkeiten um die Gründung der Zwergebunge Zornbrecht schürten den Streit. Waren früher noch vereinzelt Elfen in Dwarvenkeep willkommen geheißen worden, so verschloss man ihnen nun konsequent die Tore, selbst wenn sie im Namen und Auftrag des neuen Erzherzogs kamen. Die Beziehungen zu Varquendis und auch der steinbeckischen Regierung wurden und blieben so schlecht, dass es niemanden verwunderte, dass die Bewohner der Zwergerstadt keinen einzigen Krieger zu Hilfe schickten, als die Hauptstadt Bogenfurt 491 n.M.G. von Orks belagert wurde. Aufgrund ihrer Isolation gingen sowohl die große Pest 505 als auch das darauf folgende »Goldene Zeitalter Steinbecks« völlig an Dwarvenkeep vorbei.

Auch aus den politischen Wirren ab 778 n.M.G. wollten die Zwerge sich heraushalten. Doch als die Grafschaft Selbion, in deren Grenzen Rekarul Tudun liegt, von Untoten überrannt und vom Reich aufgegeben wurde, wurden sie in die Geschehnisse hineingezwungen. Es begann überaus plötzlich in einer Neumondnacht im Winter 784 mit dem Auftauchen von Untoten im menschlichen Teil der Stadt, die nur durch Verrat herein gelangt sein konnten. Sie nahmen den gesamten Bereich zwischen den beiden Mauerringen im Handstreich und schlachteten die Bevölkerung ohne nennenswerte Gegenwehr ab. Die Zwerge, von den Todesschreien alarmiert, wollten die Mauern bemannen, mussten aber feststellen, dass auch das wesentlich stärkere, innere Tor bereits aufgesprengt war; nur Magie (oder, wie manche Zwerge glauben, die Kraft der verhassten Drachenbrut) konnte die Ursache hierfür sein. Man floh in das Innere der Festung, doch obwohl sie für monatelange Belagerungen konstruiert war, erwies sie sich als unzureichend geschützt gegen dunkle Magie. Schneller, als selbst die größten Skeptiker der Zwerge zu fürchten gewagt hätten, drangen die Untoten nun auch im Berginneren vor. Auf unerklärliche Weise schienen ihnen selbst die geheimsten Gänge und Kammern bekannt zu sein, was eine effiziente Verteidigung unmöglich und ein Bestehen gegen den zahlenmäßig stark überlegenen Feind auf Dauer sehr unwahrscheinlich machte. Da es wegen der oberirdischen Bauweise der Stadt keine weitläufigen Wohnhöhlen und Stollensysteme gab, fehlte für langwierige Rückzugsgefechte und groß angelegte Hinterhalte der Platz; nun, da die äußere Verteidigung überwunden war, blieb den Zwergen keine Möglichkeit, als die erdrückende

Übermacht mit der blanken Klinge abzuwehren. Ihre Kräfte erschöpften sich binnen weniger Wochen, während sie Welle um Welle der Untoten zurückwarfen, deren Zahl jedoch kaum zu schrumpfen schien. Nach dem Tod von Burgmeister Trundar sahen die Zwerge ein, dass ihnen nur zwei Möglichkeiten blieben: entweder ihre Heimat aufzugeben oder ihr Volk dem Tod zu weihen. Man entschied sich dafür, wenn doch nicht ihr Erbe, so doch zumindest die Kinder zu retten. Die Männer unternahmen einen verzweifelten und verlustreichen Scheinangriff gegen die Untoten, während die Frauen versuchten, sich und den Kindern einen Weg nach draußen freizukämpfen. Beide Gruppen wurden zerschlagen, die wenigen Überlebenden zerstreut. Der einzige Trost, der den Zwergen blieb, war der, dass sie vor ihrem Fluchtversuch eine dermaßen große Zerstörung in der Festung angerichtet hatten, dass der Feind von seinem Sieg kaum noch Vorteil ziehen konnte und der unterirdische Tempel sicherlich auf alle Zeiten unzugänglich war, bis eines Tages Zwergen die Rückkehr ermöglicht würde. An eine Rückeroberung der Stadt ist jedoch für viele Jahre nicht zu denken. Von einstmal fast fünfhundert Zwergen haben wahrscheinlich nicht einmal fünfzig überlebt. Die meisten von ihnen ziehen auf der Suche nach Überlebenden Angehörigen durchs Land; diejenigen, die das Glück hatten, sie zu finden, verließen Selbion zumeist, um in Graustauff, Kreidelheim oder fernerer Bingen eine sichere Heimat zu finden. Wenigstens ein Teil von ihnen kehrte danach zurück, um gemeinsam mit denen, die nichts als traurige Gewissheit fanden, den Kampf um ihre verlorene Heimat weiterzuführen. Zu gering ist ihre Zahl, um eigene Kontingente zu bilden, weswegen sie sich den menschlichen Verteidigern Selbions angeschlossen haben oder, wenn ihre Verwundungen den Kampf nicht mehr zulassen, dem schrumpfenden Kriegshaufen zumindest ihre handwerklichen Fähigkeiten und ihr Wissen zur Verfügung stellen. Das Schicksal der selbionischen Zwerge ist ungewiss; fest steht jedoch, dass sie es mit den Menschen der Grafschaft teilen werden.